

TEKSTEN

AN DIE HOFFNUNG

tekst: Christoph August Tiedge

Ob ein Gott sei? Ob er einst erfülle,
Was die Sehnsucht weinend sich
verspricht?
Ob, vor irgendeinem Weltgericht,
Sich dies räthselhafte Sein enthülle?
Hoffen soll der Mensch! Er frage nicht!

Die du so gern in heil'gen Nächten feierst,
Und sanft und weich den Gram
verschleierst,
Der eine zarte Seele quält.
O Hoffnung! Laß, durch dich empor
gehoben,
Den Dulder ahnen, daß dort oben
Ein Engel seine Thränen zählt!

Wenn, längst verhallt, geliebte Stimmen
schweigen,
Wenn unter ausgestorb'nen Zweigen
Verödet die Errinn'ung sitzt:
Dann nahe dich wo dein Verlaßner trauert
Und, von der Mitternacht umschauert,
Sich auf versunk'ne Urnen stützt.

Und blickt er auf, das Schicksal
anzuklagen,
Wenn scheidend über seinen Tagen
Die letzten Strahlen untergehn:
Dann laß ihn um den Rand des
Erdenraumes
Das Leuchten eines Wolkenraumes
Von einer nahen Sonne seh'n!

DER WACHTELSCHLAG

tekst: Samuel Friedrich Sauter

Horch! Wie schallts dorten so lieblich
hervor;
Fürchte Gott! Ruft mir die Wachtel ins Ohr!
Sitzend im Grünen, von Halmen umhüllt,
mahnt sie den Horcher am Saatengefeld:
Liebe Gott! Er ist so gütig und mild.

Wieder bedeutet ihr hüpfender Schlag:
Lobe Gott! Der dich zu lohnen vermag.
Siehst du die herrlichen Früchten im Feld?
Nimm es zu Herzen, Bewohner der Welt!
Danke Gott! Der dich ernährt und erhält.

Schreckt dich im Wetter der Herr der
Natur:
Bitte Gott! Ruft sie, er schonet die Flur.
Manchen Gefahren der Krieger dir bang.
Traue Gott! Sieh, er verziehet nicht lang!

ICH LIEBE DICH

tekst: Karl Friedrich Herrose

Ich liebe dich, so wie du mich,
Am Abend und am Morgen,
Noch war kein Tag, wo du und ich
Nicht teilten unsre Sorgen.

Auch waren sie für dich und mich
Geteilt leicht zu ertragen;
Du tröstetest im Kummer mich,
Ich weint' in deine Klagen.

Drum Gottes Segen über dir,
Du, meines Lebens Freude.
Gott schütze dich, erhalt' dich mir,
Schütz und erhalt' uns beide.

ADELAIDE*tekst: Friedrich von Matthiisson*

Einsam wandelt dein Freund im
Frühlingsgarten,
Mild vom lieblichen Zaubерlicht
umflossen,
Das durch wankende Blütenzweige zittert,
Adelaide!

In der spiegelnden Flut, im Schnee der
Alpen,
In des sinkenden Tages Goldgewölken,
Im Gefilde der Sterne strahlt dein Bildnis,
Adelaide!

Abendlüfte im zarten Laube flüstern,
Silberglöckchen des Mais im Grase
säuseln,
Wellen rauschen und Nachtigallen flöten:
Adelaide!

Einst, o Wunder! entblüht auf meinem
Grabe
Eine Blume der Asche meines Herzens;
Deutlich schimmert auf jedem
Purpurbüttchen:
Adelaide!

PROMETHEUS*tekst: Johann Wolfgang von Goethe*

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst,
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhen;
Musst mir meine Erde
Doch lassen stehn,
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Ärmeres
Unter der Sonn' als euch, Götter!
Ihr nähret kümmerlich

Von Opfersteuern
Und Gebetshauch
Eure Majestät,
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffungsvolle Toren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wusste wo aus noch ein,
Kehrt' ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär'
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz wie mein's,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Übermut?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Tränen gestillet
Je des Geängsteten?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herrn und deine?

Wähnstest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle
Blüenträume reifen?

Hier sitz' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu geniessen und zu freuen sich
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

GANYMED*tekst: Johann Wolfgang von Goethe*

Wie im Morgenglanze
 Du rings mich anglühst,
 Frühling, Geliebter!
 Mit tausendfacher Liebeswonne
 Sich an mein Herze drängt
 Deiner ewigen Wärme
 Heilig Gefühl,
 Unendliche Schöne!
 Dass ich dich fassen möcht'
 In diesen Arm!

Ach, an deinem Busen
 Lieg' ich und schmachte,
 Und deine Blumen, dein Gras
 Drängen sich an mein Herz.
 Du kühlst den brennenden
 Durst meines Busens,
 Lieblicher Morgenwind!
 Ruft drein die Nachtigall
 Liebend mach mir aus dem Nebeltal.
 Ich komm', ich komme!
 Ach wohin, wohin?

Hinauf! strebt's hinauf!
 Es schweben die Wolken
 Abwärts, die Wolken
 Neigen sich der sehnenden Liebe.
 Mir! Mir!
 In euerm Schosse
 Aufwärts!
 Umfangend umfängen!
 Aufwärts an deinen Busen,
 Allliebender Vater!

FREIWILLIGES VERSINKEN*tekst: Johann Mayrhofer*

Wohin, o Helios? In kühlen Fluten
 Will ich den Flammenleib versenken,
 Gewiss im Innern, neue Gluten
 Der Erde Feuerreich zu schenken.

Ich nehme nicht, ich pflege nur zu geben;
 Und wie verschwenderisch mein Leben,
 Umhüllt mein Scheiden gold'ne Pracht,
 Ich scheide herrlich, naht die Nacht.

Wie blass der Mond, wie matt die Sterne!
 Solang ich kräftig mich bewege;
 Erst wenn ich auf die Berge meine
 Krone lege,
 Gewinnen sie an Mut und Kraft in
 weiter Ferne.

AN SCHWAGER KRONOS*tekst: Johann Wolfgang von Goethe*

Spute dich, Kronos!
 Fort den rasselnden Trott!
 Bergab gleitet der Weg:
 Ekles Schwindeln zögert
 Mir vor die Stirne dein Zaudern.
 Frisch, holpert es gleich,
 Über Stock und Steine den Trott
 Rasch ins Leben hinein!

Nun schon wieder
 Den eratmenden Schritt
 Mühsam berghinauf,
 Auf denn, nicht träge denn
 Strebend und hoffend hinan!

Weit, hoch, herrlich
 Rings den Blick ins Leben hinein;
 Vom Gebirg zum Gebirge
 Schwebet der ewige Geist,
 Ewigen Lebens ahndevoll.

Seitwärt des Überdachs Schatten
 Zieht dich an
 Und ein Frischung verheissender Blick
 Auf der Schwelle des Mädchens da
 Labe dich! – Mir auch, Mädchen,
 Diesen schäumenden Trank,
 Diesen frischen Gesundheitsblick!

Ab denn, rascher hinab!
 Sieh, die Sonne sinkt!
 Eh sie sinkt, eh mich Greisen
 Ergreift im Moore Nebelduft,
 Entzahnte Kiefer schnattre
 Und das schlotternde Gebein –

Trunknen vom letzten Strahl
 Reiss mich, ein Feuermeer
 Mir im schäumenden Aug'
 Mich geblendeten Taumelnden
 In der Hölle nächtliches Tor.

Töne, Schwager, in's Horn,
 Rassel den schallenden Trab,
 Dass der Orkus vernehme: wir kommen,
 Dass gleich an der Tür
 Der Wirt uns freundlich empfangen.

GRENZEN DER MENSCHHEIT

tekst: Johann Wolfgang von Goethe

Wenn der uralte,
 Heilige Vater
 Mit gelassener Hand
 Aus rollenden Wolken
 Segnende Blitze
 Über die Erde sä't,
 Küss' ich den letzten
 Saum seines Kleides,
 Kindliche Schauer
 Tief in der Brust.

Denn mit Göttern
 Soll sich nicht messen
 Irgend ein Mensch.
 Hebt er sich aufwärts
 Und berührt
 Mit dem Scheitel die Sterne,
 Nirgends haften dann
 Die unsichern Sohlen,
 Und mit ihm spielen
 Wolken und Winde.

Steht er mit festen,
 Markigen Knochen
 Auf der wohlgegründeten
 Dauernden Erde;
 Reicht er nicht auf,
 Nur mit der Eiche
 Oder der Rebe
 Sich zu vergleichen.

Was unterscheidet
 Götter von Menschen?
 Dass viele Wellen
 Vor jenen wandeln,
 Ein ewiger Strom:
 Uns hebt die Welle,
 Verschlingt die Welle,
 Und wir versinken.

Ein kleiner Ring
 Begränzt unser Leben,
 Und viele Geschlechter
 Reihen sich dauernd
 An ihres Daseins
 Unendliche Kette.

AN DIE FERNE GELIEBTE*tekst: Alois Jeitteles***I. AUF DEM HÜGEL SITZ ICH SPÄHEND**

Auf dem Hügel sitz ich spähend
 In das blaue Nebelland,
 Nach den fernen Triften sehend,
 Wo ich dich, Geliebte, fand.
 Weit bin ich von dir geschieden,
 Trennend liegen Berg und Tal
 Zwischen uns und unserm Frieden,
 Unserm Glück und unsrer Qual.
 Ach, den Blick kannst du nicht sehen,
 Der zu dir so glühend eilt,
 Und die Seufzer, sie verwehen
 In dem Raume, der uns teilt.
 Will denn nichts mehr zu dir dringen,
 Nichts der Liebe Bote sein?
 Singen will ich, Lieder singen,
 Die dir klagen meine Pein!
 Denn vor Liebesklang entweicht
 Jeder Raum und jede Zeit,
 Und ein liebend Herz erreicht
 Was ein liebend Herz geweiht!

II. WO DIE BERGE SO BLAU

Wo die Berge so blau
 Aus dem nebligen Grau
 Schauen herein,
 Wo die Sonne verglüht,
 Wo die Wolke umzieht,
 Möchte ich sein!
 Dort im ruhigen Tal
 Schweigen Schmerzen und Qual.
 Wo im Gestein
 Still die Primel dort sinnt,
 Weht so leise der Wind,
 Möchte ich sein!
 Hin zum sinnigen Wald
 Drängt mich Liebesgewalt,
 Innere Pein.
 Ach, mich zög's nicht von hier,
 Könnt ich, Traute, bei dir
 Ewiglich sein!

III. LEICHTE SEGLER IN DEN HÖHEN

Leichte Segler in den Höhen,
 Und du, Bächlein klein und schmal,
 Könnt mein Liebchen ihr erspähen,
 Grüßt sie mir viel tausendmal.
 Seht ihr, Wolken, sie dann gehen
 Sinnend in dem stillen Tal,
 Laßt mein Bild vor ihr entstehen
 In dem luft'gen Himmelssaal.
 Wird sie an den Büschen stehen,
 Die nun herbstlich falb und kahl.
 Klagt ihr, wie mir ist geschehen,
 Klagt ihr, Vöglein, meine Qual.
 Stille Weste, bringst im Wehen
 Hin zu meiner Herzenswahl
 Meine Seufzer, die vergehen
 Wie der Sonne letzter Strahl.
 Flüstr' ihr zu mein Liebesflehen,
 Laß sie, Bächlein klein und schmal,
 Treu in deinen Wogen sehen
 Meine Tränen ohne Zahl!

IV. DIESE WOLKEN IN DEN HÖHEN

Diese Wolken in den Höhen,
 Dieser Vöglein muntre Zug,
 Werden dich, o Huldin, sehen.
 Nehmt mich mit im leichten Flug!
 Diese Weste werden spielen
 Scherzend dir um Wang' und Brust,
 In den seidnen Locken wühlen. –
 Teilt ich mit euch diese Lust!
 Hin zu dir von jenen Hügeln
 Emsig dieses Bächlein eilt.
 Wird ihr Bild sich in dir spiegeln,
 Fließ zurück dann unverweilt!

V. ES KEHRET DER MAIEN,
ES BLÜHET DIE AU

Es kehret der Maien,
Es blühet die Au,
Die Lüfte, sie wehen
So milde, so lau,
Geschwätzig die Bäche nun rinnen.
Die Schwalbe, die kehret
Zum wirtlichen Dach,
Sie baut sich so emsig
Ihr bräutlich Gemach,
Die Liebe soll wohnen da drinnen.
Sie bringt sich geschäftig
Von kreuz und von Quer
Manch weicherer Stück
Zu dem Brautbett hieher,
Manch wärmendes Stück für die Kleinen.
Nun wohnen die Gatten
Beisammen so treu,
Was Winter geschieden,
Verband nun der Mai,
Was liebet, das weiß er zu einen.
Es kehret der Maien,
Es blühet die Au.
Die Lüfte, sie wehen
So milde, so lau;
Nur ich kann nicht ziehen von hinnen.
Wenn alles, was liebet,
Der Frühling vereint,
Nur unserer Liebe
Kein Frühling erscheint,
Und Tränen sind all ihr Gewinnen.

VI. NIMM SIE HIN DENN,
DIESE LIEDER

Nimm sie hin denn, diese Lieder,
Die ich dir, Geliebte, sang,
Singe sie dann abends wieder
Zu der Laute süßem Klang!
Wenn das Dämmerungsrot dann ziehet
Nach dem stillen blauen See,
Und sein letzter Strahl verglühet
Hinter jener Bergeshöh;
Und du singst, was ich gesungen,
Was mir aus der vollen Brust
Ohne Kunstgepräg erklingen,
Nur der Sehnsucht sich bewußt:
Dann vor diesen Liedern weicht
Was geschieden uns so weit,
Und ein liebend Herz erreicht
Was ein liebend Herz geweiht!

DREI GESÄNGE

tekst: Pietro Metastasio

I. L'INCANTO DEGLI OCCHI

Da voi, cari lumi,
Dipende il mio stato;
Voi siete i miei Numi,
Voi siete il mio fato.
A vostro talento
Mi sento cangiar.
Ardir m'inspire,
Se lieti splendete;
Se torbidi siete,
Mi fate tremar.

Mijn toestand, beminde ogen,
wordt door jullie bepaald;
jullie zijn mijn Godheden,
jullie zijn mijn lot.
Ik voel dat ik, naar gelang
jullie wil, verander.
Jullie boezemen mij moed in,
als jullie blij schitteren;
maar als jullie troebel zijn,
brengen jullie mij aan het sidderen.
[LJB]

II. IL TRADITOR DELUSO

Recitativo:

Ahimè, Io tremo, io sento
Tutto inondarmi il seno
Di gelido sudor... Fuggasi... Ah quale...
Qual' è la via! Chi me l'addita? Oh Dio,
Che ascoltai! Che m'avvenne! Ove son io!

Recitatief

Ach, ik beef, ik voel
hoe heel mijn hart overspoeld wordt
met klam zweet... Ik moet vluchten... Ach
waar... Waar is de weg! Wie kan mij die
wijzen? O God, wat hoorde ik! Wat is mij
overkomen! Waar ben ik!

Aria:

Ah l'aria d'intorno
Lampeggia, sfavilla,
Ondeggia, vacilla
L'infido terren!

Aria

Ach, de lucht, om mij heen
bliksemt, vonkt;
ze golft, wankelt,
de onbetrouwbare grond!

Qual notte profonda
D'orror mi circonda!
Che larve funeste,
Che smanie son queste!
Che fiero spavento
Mi sento nel sen!

Welke duistere nacht
omringt mij vol gruwel!
Wat zijn dit voor rampzalige schimmen,
en wat voor kwellingen!
Wat een erge vrees
voel ik in mijn borst!
[LJB]

III. IL MODO DI PRENDER MOGLIE

Or sù! non ci pensiamo,
Coraggio e concludiamo,
Al fin s'io prendo moglie,
Sò ben perchè lo fò.

Lo fò per pagar i debiti,
La prendo per contanti,
Di dirlo, e di ripeterlo,
Difficoltà non ho.

Fra tanti modi e tanti
Di prender moglie al mondo,
Un modo più giocondo
Del mio trovar non sò.

Si prende per affetto,
Si prende per rispetto,
Si prende per consiglio,
Si prende per puntiglio,
Si prende per capriccio.
È vero, si o nò?

Ed io per medicina
Di tutti i mali miei
Un poco di sposina
Prendere non potrò?

Ho detto e' l'ridico,
Lo fò per li contanti,
Lo fanno tanti e tanti
Anch' io lo farò.

Kop op, er niet meer over denken,
moed houden en een beslissing nemen,
ten slotte, als ik ga trouwen,
weet ik wel waarom ik dat doe.

Ik doe het om mijn schulden te betalen,
Ik neem haar vanwege de poen,
Ik heb er geen moeite mee
Om dat te zeggen en te herhalen.

Van alle manieren die er zijn
Op de wereld om te trouwen
Zou ik er geen weten te vinden
Die gemakkelijker is dan de mijne.

Men trouwt uit liefde,
Men trouwt uit respect,
Men trouwt op goede raad,
Men trouwt uit koppigheid,
Men trouwt uit een bevestiging.
Is het waar of niet soms?

En ik zou als medicijn
Voor al mijn kwalen
Niet een heel klein vrouwtje
Kunnen nemen?

Ik heb gezegd en ik herhaal het,
Ik doe het vanwege de centen,
Dat doen wel meer mannen
En ik dus ook.
[LJB]